



Um 1702/05, Gemälde von Friedr. Wilh. Weidemann

Sophie Charlotte von Hannover
geb. 12.10.1668 auf Schloss Iburg
gestorben 1.2.1705 in Hannover

Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg

**Tochter des Fürstbischofs von Osnabrück
Ernst August aus dem Fürstenhaus der Welfen**

Erste Königin in Preußen

**Schwester von Georg I
Erster englischer König aus dem Haus Hannover**



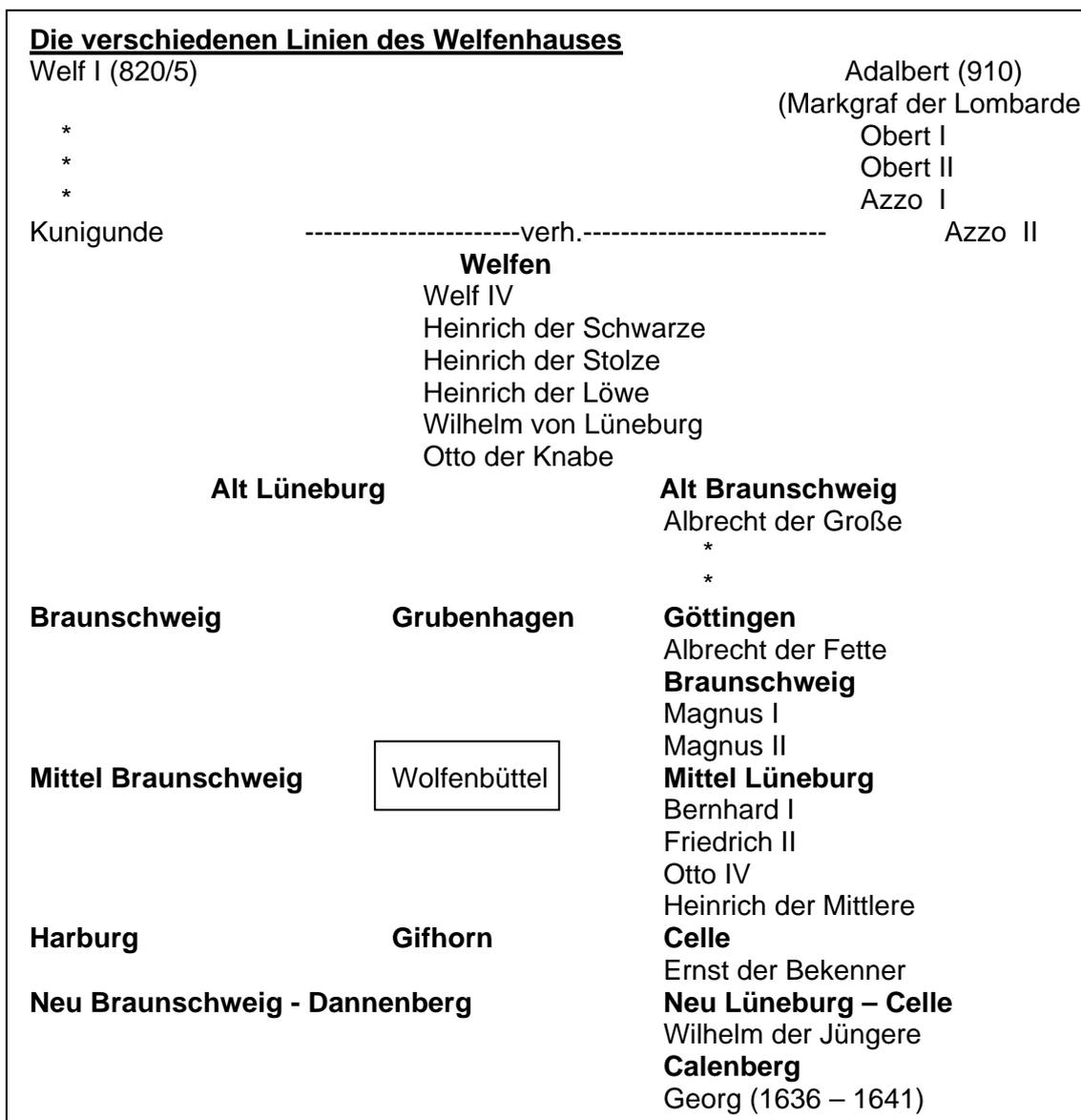
Der Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg e.V. veranstaltet im Rahmen seines Jahresprogramms auch Vorträge über die Ortsgeschichte, historische Vorgänge der Bad Iburger Vergangenheit sowie Informationen über seinen Nahraum. In den Iburger Heften wurden bereits einiger dieser Themen veröffentlicht. Damit das Vortragsmaterial nicht verloren geht oder in Vergessenheit gerät soll in dieser vorläufigen Form der Inhalt des Vortrages "Sophie Charlotte" festgehalten werden.

Sophie Charlotte von Hannover (Braunschweig – Lüneburg)

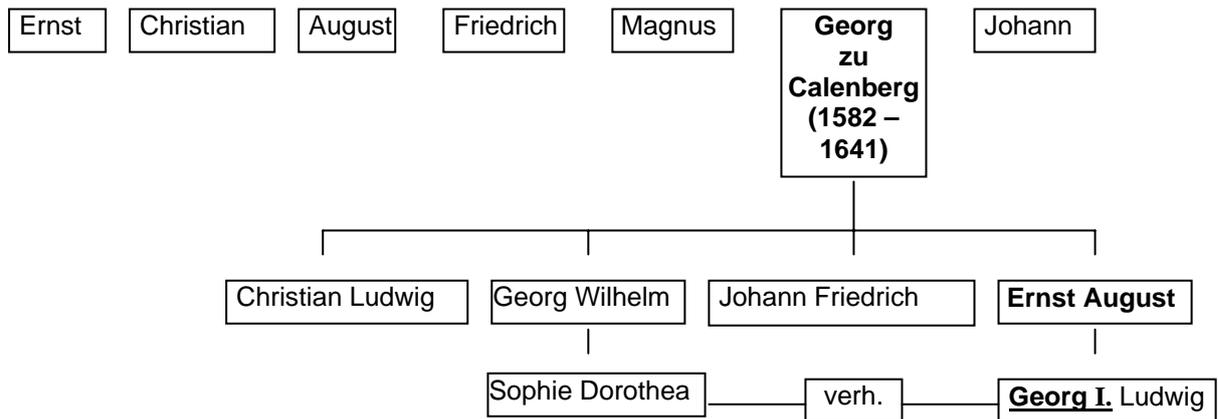
Dass dem Bischof des Hochstiftes Osnabrück – dem protestantischen Prinzen Ernst August aus dem Welfenhouse – im Oktober 1668 in seiner Residenz Iburg eine legitime Tochter geboren wurde, die später die erste preußische Königin wurde, erscheint zunächst merkwürdig. Der Bruder dieser Sophie Charlotte wurde sogar König auf dem englischen Thron; hier streifte die europäische Geschichte das ehrwürdige Schloss Iburg.

Sophie Charlotte entstammte somit dem deutschen Fürstengeschlecht der Welfen, das seit dem 8. Jahrhundert mit Besitzungen zwischen Bodensee und Donau nachweisbar ist. Dieses fränkische Adelsgeschlecht, das z.Zt. der Stauferkaiser mit Heinrich dem Stolzen (+1139) und Heinrich dem Löwen (+1189) die mächtigsten Fürsten des Reiches stellten, stürzte wegen Verletzung der Lehnspflichten gegenüber dem Kaiser Friedrich I Barbarossa.

Heinrich der Löwe verlor die Herzogtümer Bayern und Sachsen, nicht aber sein Eigengut Braunschweig/Lüneburg. Durch zahlreiche Erbteilungen wurde dieses immer wieder zersplittert. Ihre Hauptgebiete waren: die Fürstentümer Lüneburg (Residenz Celle), Calenberg (Landschaft zwischen Deister und Leine / Burg in Hannover), Göttingen (Residenz Herzberg) und Wolfenbüttel, aber auch die Nebenlinien Bevern, Blankenburg, Dannenberg, Einbeck, Grubenhagen, Harburg, Oels und Osterode u.a.. Erst durch die Erbverträge 1635/36 – Gründung des „Neuen Hauses Braunschweig“ – unter Georg von Calenberg begann die Arrondierung der Besitzungen und der erneute Aufstieg des Hauses.



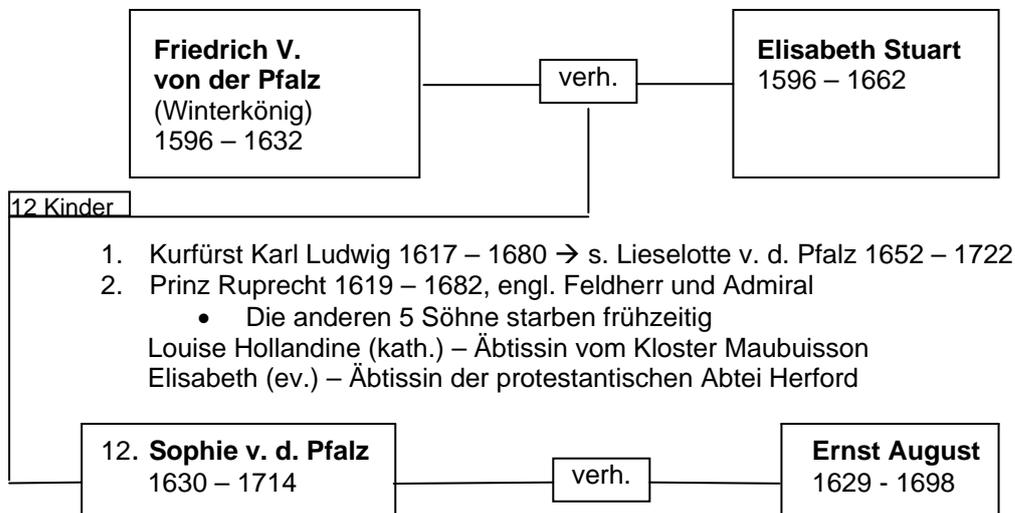
Georg, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1583 – 1641), war der 6. von 7 Brüdern. 1611 hatten sie sich geeinigt, das Fürstentum Celle nicht zu teilen, sondern nacheinander zu regieren. Durch Losentscheid fiel es an Georg. Er kämpfte im Dreißigjährigen Krieg als Feldhauptmann auf verschiedenen Seiten und verfolgte durchaus eigene Ziele. Bei der erneuten Erbteilung von 1635 erhielt er 1636 die Fürstentümer Calenberg und Göttingen. 1641 starb er – vermutlich vergiftet – nach dem “Hildesheimer Gastmahl”, einem Treffen französischer und schwedischer Offiziere. Er hinterließ 4 Söhne.



Unter diesen 4 Söhnen war **Ernst August (1629 – 1698)**, Vater von Sophie Charlotte, der Jüngste. Er hatte keinen Anspruch auf eine Herrschaft und zunächst auch nur geringe Aussichten auf eine solche.

Der Westfälische Frieden, mit welchem der Dreißigjährige Krieg sein Ende fand, bestand aus einer Vielzahl von Kompromissen. Das Fürstbistum Osnabrück wurde vom Hause Braunschweig-Lüneburg beansprucht, traf damit aber auf den Widerstand des Hauses Brandenburg. Man einigte sich in auf eine Alternanz dergestalt, dass einem katholischen Bischof ein protestantischer Prinz ausschließlich des Hauses Braunschweig-Lüneburg zu folgen habe.

So übernahm Ernst August 1662 nach dem Tode des Kardinals Franz Wilhelm von Wartenberg als weltlicher Bischof die Regierung vom Fürstbistum Osnabrück. Zu diesem Zeitpunkt war der inzwischen 33jährige Prinz bereits mit Sophie, Prinzessin von der Pfalz, verheiratet.



Ernst August war eine ungewöhnlich agile und politisch aktive Persönlichkeit sowie ein hervorragender Diplomat. Sein Vorbild – wie bei vielen seiner Zeitgenossen – war Ludwig XIV. und der Hof von Versailles. Nach einem Studium in Marburg und auf der nicht unüblichen “großen Kavaliertour“ lernte er besonders Italien und Venedig schätzen.

Zunächst war Sophie von der Pfalz mit dem älteren der Brüder, Georg Wilhelm verlobt. Dieser trat jedoch von der Verlobung zurück und bat seinen jüngeren Bruder, Ernst August, die Braut zu übernehmen. Dieser “Brauttausch“ – vermittelt durch Georg Christoph von Hammerstein (s. Scheventorf) - wurde akzeptiert unter der Voraussetzung, dass Georg Wilhelm nicht heiratete und Ernst August als seinen Erben einsetzte.

Ernst August I. war nicht nur ein heiterer Fürst, wie er z.B. von Thackeray beschrieben wird, der italienische Musik und Theater, Karneval in Venedig usw. liebte, er kümmerte sich auch vielfältig um sein Land. Änderungen im Gerichtswesen, eine neue Münzordnung, Verstärkung der Osnabrücker Befestigungen sowie Förderung des Handwerks sind nur einige Beispiele seiner Tätigkeiten im Fürstbistum.

Er leistete auch immer wieder dem Kaiser militärische Dienste gegen Frankreich oder die Türken. Bekannt ist sein Sieg über den französischen Marschall Crequi an der Conzer Moselbrücke. Hier führte Ernst August gemeinsam mit seinem Sohn Georg Ludwig (später Georg I.) die Osnabrücker Kavallerie von 800 Reitern. Das Oberkommando hatte ihr Bruder und Onkel (Schwiegervater) Georg Wilhelm. Aber auch der Republik Venedig stellte er 24 Kompanien zur Befreiung der Insel Kreta von den Türken. Später fielen zwei seiner Söhne als kaiserliche Offiziere; einer wurde kaiserlicher Feldmarschall.

So begann der Aufstieg Ernst Augusts zu einem bedeutenden Reichsfürsten, der seinem Vorfahren Heinrich dem Löwen nicht nachgestanden hat.



Die Eltern von Sophie Charlotte, Ernst August, Fürstbischof von Osnabrück, und Sophie von der Pfalz (Bomann-Museum, Celle)

Sophie von der Pfalz (1630-1714), sehr gebildet, scharfsinnig und ehrgeizig, war die Tochter von Friedrich V. von der Pfalz, dem sogenannten Winterkönig, und Elisabeth Stuart, der Tochter Jakobs I., König von England. Über die mütterliche Linie fiel später die englische Thronanwartschaft an Sophie von der Pfalz.

Nach der Hochzeit von Ernst August und Sophie im Jahre 1658, die Sophies ältester Bruder, der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz in Heidelberg ausrichtete, zog das Paar pikanterweise in das alte Leineschloss nach Hannover, wo sie gemeinsam mit dem ehemaligen Bräutigam, Georg Wilhelm, unter einem Dach wohnten. Hier soll es zu allerlei unerfreulichen Eifersuchtsszenen gekommen sein.

Am 29./30. September 1662 erfolgte der langersehnte, sehr aufwendige und ebenso teure Einzug in Osnabrück und der Regierungsantritt. Die Residenz, das Schloss Iburg, beschreibt Sophie so: „Vor drei Tagen bin ich hier eingetroffen und befinde mich in einem sehr hübschen Hause, welches mich bei meiner Ankunft recht erfreut hat; alles was daran in die Augen fällt erscheint prächtig: Geräte, Möbel, Livreen, Wachen, Hellebarden.“

Der Vorgänger, Franz Wilhelm von Wartenberg, hatte das Schloss nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges in einem ausgezeichneten Zustand hinterlassen. Man fügte lediglich einen südlichen Querbau mit der lutherischen Hofkirche im Obergeschoss an.

Nach dem Einzug der Familie mit 2 Kindern und Hofstaat zeigte es sich jedoch bald, dass die Räumlichkeiten zu eng waren. Ernst August war ein vitaler, barocker 33jähriger Prinz mit entsprechender Prunk- und Vergnügungssucht; aber auch jener Welfenspross, der zielstrebig sein Haus zu einem der bedeutendsten, norddeutschen, protestantischen Fürstentümer aufbaute. Seine kluge und gebildete Frau Sophie war ihm hierbei die große Stütze und Hilfe, und auch seine Tochter, Sophie Charlotte, verwendete sich später immer für die Erhöhung und das Ansehen des Hauses Hannover.

Sophie Charlotte wurde am 12.10.1668 auf dem Schloss in Iburg geboren. Zur Geburt stellte die Mutter in ihren Lebenserinnerungen lapidar fest: „Ich freute mich darüber, denn ich hatte schon drei Söhne zu jener Zeit.“



Verschollenes Gemälde von Sophie von Hannover mit Tochter Sophie Charlotte (Louise Hollandine v.d. Pfalz zugeschrieben)

Obwohl das beschauliche Schloss Iburg bald zu eng erschien, waren die ersten Lebensjahre von Sophie Charlotte unbeschwert und von einer guten Ausbildung geprägt.

Es war in jener Zeit nicht selbstverständlich, dass man den Prinzessinnen eine so ungemein vielseitige Unterrichtung angedeihen ließ.

Ein Musterkind scheint sie jedoch nicht immer gewesen zu sein. Einen wichtigen Anteil an ihrer Erziehung hatte neben der Mutter auch die Oberhofmeisterin, Frau von Hartling, geb. von Offeln.

Bei der Geburt des Kronprinzen 1688, des späteren Soldatenkönigs, nahm Sophie Charlotte deren Dienste wieder in Anspruch.

Die Mutter urteilte über die fünfjährige Tochter kurz und bündig: "Sie will nichts lernen; sie kann noch nicht lesen; dagegen liebt sie es, eine gravitatische Haltung anzunehmen und die große Dame zu spielen. Aber wie die Katze, wenn sie die Maus erblickt, sobald sie ihre Brüder sieht, will sie alles so machen wie diese." Trotzdem sprach sie mit 7 Jahren perfekt französisch, auch in Englisch, Italienisch und etwas Latein machte sie mühelose Fortschritte. Dazu kam ihre hohe Musikalität. Sie beherrschte später virtuos das Cembalo und komponierte sogar.

In Fragen der Religionserziehung war man sehr offen, sollten hier doch keine Schranken für eine spätere standesgemäße Heirat aufgebaut werden.

Sophie: "Wir werden bei ihrer Heirat sehen, ob der Pabst, Calvin oder Luther die Oberhand behalten".

Für die spätere Heirat spielten Liebe oder Konfession überhaupt keine Rolle.

In diesen jungen Jahren wurde bereits der Grundstein für das enge Verhältnis zwischen Mutter und Tochter gelegt, der ihr ganzes Leben Bestand haben sollte. Möglicherweise hat die häufige Abwesenheit des Vaters auch hierzu beigetragen. Der Frau von Harling, Vertraute der Mutter Sophie, oblag ein großer Teil der Erziehung von Sophie Charlotte.



Sophie von der Pfalz (Mutter)
Herzogin von Braunschweig-Lüneburg,
Gemälde von Christoffel Lubieniecki



Prinzessin Sophie Charlotte (Tochter)
möglicherweise Kopie nach P. Mignard in
Versailles

Die unbeschwerten Jugendjahre gingen bald zuende. Bereits im Frühjahr 1673 zog man in das neu erbaute wesentlich großzügigere Osnabrücker Schloss, übrigens einer der ersten deutschen Residenzbauten nach dem Dreißigjährigen Krieg. Schon kurz danach, 1680 erfolgte ein weiterer Umzug, diesmal nach Hannover. Ernst August hatte von seinem verstorbenen Bruder, Johann Friedrich, das Herzogtum Hannover-Calenberg, unter Beibehaltung des Hochstiftes Osnabrück, übernommen.

Ernst August, den man zu den reichstreuen Fürsten rechnen muss, verfolgte mit großer Beharrlichkeit das Ziel einer Kurwürde für sein Haus. Dabei unterstützte ihn seine Frau Sophie sehr und setzte ihre weitverzweigten Verbindungen für die Ziele ihres Mannes ein.

Georg von Braunschweig Lüneburg (1582-1641)

seit 1635 Herzog auf Calenberg

Christian Ludwig (1622-1665)

1641 übernimmt das Fürstentum Calenberg

1648 übernimmt das Fürstentum Lüneburg-Celle von seinem Onkel Herzog Friedrich dafür geht Calenberg an den 2. Bruder Georg Wilhelm

1665 stirbt kinderlos

Georg Wilhelm (1624-1705)

1648 übernimmt das Fürstentum Calenberg

1658 Brauttausch mit Ernst August, verzicht auf das Erbe.

1665 übernimmt das Fürstentum Lüneburg-Celle vom gestorbenen Christian Ludwig dafür geht das Fürstentum Calenberg an den Bruder Johann Friedrich

1705 Erbfolgeversprechen mit dem Tod eingelöst

Johann Friedrich (1625-1679)

1651 konvertiert

1665 übernimmt das Fürstentum Calenberg inkl. Göttingen, erweitert um Grubenhagen und Diepholz

1679 stirbt ohne Nachfolger (seine 4 Töchter sind nicht thronfolgeberechtigt)

Ernst August (1629-1698)

1651 Eventualhuldigung als Bischof von Osnabrück

1658 Brauttausch, Heirat mit Sophie von der Pfalz

1662 Einzug in Osnabrück, Residenz auf Schloss Iburg

1679 Übernahme der Fürstentümer Calenberg, Grubenhagen und Göttingen; Umzug nach Hannover

1683 Primogenitur (Prinzenaufstand)

1692 Verleihung der Kurwürde (9.), die jedoch erst 1708 für Sohn Georg Ludwig anerkannt wird.

In die ehrgeizigen Pläne des Herzogpaares bezogen sie die Zukunft ihrer einzigen Tochter schon früh mit ein. Auf gemeinsamen Reisen wurde die hübsche, aufgeschlossene Sophie Charlotte "der Welt" vorgestellt. Die elfjährige begleitete ihre Eltern nach Venedig. Ihre Vorliebe für italienische Musik und das Theater, die auch am Hof in Hannover gepflegt wurden, hat wohl hier prägende Eindrücke hinterlassen.

Es folgten Reisen an den holländischen Königshof und an den Rhein (z.B. Heidelberg). Ihre Mutter Sophie war in Den Haag aufgewachsen, wo ihr Vater nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berge ein ungeliebtes Asyl gefunden hatte.

Als nächster Höhepunkt folgte die Reise nach Frankreich. Dabei hatte man die besondere Unterstützung der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, der "Lieselotte von der Pfalz", die mit dem Bruder von Ludwig XIV., Philippe, Herzog von Orleans, verheiratet war. Lieselotte von der Pfalz, die Nichte von Herzogin Sophie verbrachte einige Jahre ihrer Kindheit in Hannover und Iburg. Sie war die Taufpatin von Sophie Charlotte. Eine Verbindung mit dem 80jährigen französischen Dauphin kam als Ergebnis dieser Reise nicht zustande, da man in Versailles bereits anders disponiert hatte.

Für Sophie Charlotte erschlossen sich, besonders auch in Versailles trotz ihrer kritischen und reservierten Einstellung neue Welten, die in ihr weiteres Leben nachhallen sollten. Die Eltern kommentierten die Aussichten ihrer blauäugigen, schwarzhaarigen Tochter: "Es wird ihr an Freiern nicht fehlen." Mutter und Tochter blieben noch ein Jahr in Frankreich. Diese Zeit diente dazu, die 12jährige Prinzessin auf die ihr zugeordneten Aufgaben vorzubereiten, also eine damals übliche "Bildungsreise".

Danach hat man das Haus Wittelsbach ins Auge gefasst, und es wurde am bayrischen Hof eifrig für eine Verbindung mit dem Kurprinzen Max Emanuel geworben. Auch diese Verbindung zerschlug sich. Kaiser Leopold I. gab – statt der erhofften Königskrone – seine Tochter Maria Antonia den Wittelsbachern. Der ehrgeizige, prunkliebende und leichtlebige Maximilian II. Emanuel blieb der Jugendschwarm von Sophie Charlotte. Ernst Augusts vielsagender Kommentar: „Westfälischer Schinken ist doch wohl nicht das geeignete Fleisch für Leckermäuler und eher dem eigenen Landstrich vorbehalten.“ 1700, bei einer Reise durch Brüssel, traf sie ihn noch einmal als den damaligen habsburgischen Statthalter.

Wie jedes Jahr weilte die Familie auch 1681 einige Zeit in Pymont. Dabei kam es zur ersten Begegnung mit dem Kurprinzen Friedrich von Brandenburg.

Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620-1688), der Große Kurfürst, kam 1640 im zuende gehenden Dreißigjährigen Krieg an die Regierung seines sehr stark in Mitleidenschaft gezogenen Landes. Zielstrebig baute er das Kurfürstentum Brandenburg durch eine nüchterne, ausschließlich von möglichen Vorteilen für sein Land bestimmte Taktik, die auch rücksichtslosen Frontenwechsel nicht scheute, zu einem geachteten Staat aus. Brandenburg, das bisher wenig beachtet abseits im Deutschen Reiche lag, rückte jetzt, auch durch die Erwerbungen aus dem Westfälischen Frieden, gemeinsam mit Hannover in die Position der beiden wichtigsten protestantischen norddeutschen Mächte. Eine Verbindung dieser Interessenallianz durch eine Heirat war somit naheliegend, zumal das Verhältnis zwischen Hannover und Brandenburg in der Vergangenheit oft gespannt war und einer Verbesserung bedurfte.

Kurprinz Friedrich (1657-1713), war der drittgeborene Sohn (nach Wilhelm Heinrich 1648 – 49 und Karl Emil 1655 – 1674) des Großen Kurfürsten und dessen erster Frau Louise Henriette von Nassau-Oranien. Auf sie geht die Verbindung zum holländischen Königshaus zurück. Das orange Band des schwarzen Adlerordens, der von Friedrich I. gestiftete höchste preußische Orden, führt diese holländische Nationalfarbe als Erinnerung an die holländischen Vorfahren.

Seine beiden Brüder starben: Wilhelm Heinrich als Kind und Karl Emil (Kurprinz 1655-1674) im Feldlager an der Ruhr. Karl Emil war der Liebling seines Vaters - unbekümmert, kräftig und zupackend - ganz das Abbild des Großen Kurfürsten, auch im aufbrausenden Wesen.

Friedrichs Leben dagegen war geprägt von seiner labilen Gesundheit. Eine Wirbelsäulenverformung – möglicherweise als Unfallfolge im Kleinkindalter – und deformierte Füße beeinflussten seine Entwicklung. Hinzu kam seine „Engbrüstigkeit“, zeitlebens mit Atembeschwerden und Erstickungsanfällen, sowie der im Hause Hohenzollern häufigen Gicht. Orthopädische und apparative Behandlungen prägten seine Kindheits- und Jugendjahre und führten, alles in allem, zu psychischen Belastungen, die sein Persönlichkeitsbild prägten. Er blieb sein Leben lang schwächlich, überempfindlich und misstrauisch. So sind auch seine späteren häufigen Kuraufenthalte in dieses Gesundheitsbild einzuordnen.

Die Geschichte, die ihn wegen seiner äußerlichen Prachtentfaltung und Verschwendung sehr negativ beurteilte, geht auch stark auf das Urteil seines Enkels, Friedrich II., der Große, zurück: „...Er verwechselt Eitelkeit mit echter Größe Er hatte einen Hang zum Zeremoniewesen und verschwenderischem Prunk.....Seine Eitelkeit brachte ihm die Königswürde ein.“ Genauer betrachtet entsprach seine Regierungsführung dem europäischen Zeitgeist, der sich am Hof Ludwigs XIV. orientierte. Hofzeremoniell, Mäzenatentum und Palastbau waren Kopien von Versailles.

Kurprinz Friedrich war in erster Ehe mit Elisabeth Henriette von Hessen Darmstadt verheiratet. Die 1679 geschlossene glückliche Ehe endete bereits 1683 mit dem Tod der 22jährigen.

Da aus dieser Ehe nur eine Tochter stammte, war die Frage der Thronnachfolge offen. Es war günstig, dass die politischen Interessen von Ernst August und Ehefrau Sophie sich mit denen des Großen Kurfürsten trafen.

Als Sophie Charlotte mit ihrer Mutter im Frühjahr 1684 aus Paris zurückkehrte, war die Verlobung mit Kurprinz Friedrich bereits abgesprochen. Von Vorteil war, dass man sich vom Kuraufenthalt in Pyrmont her kannte und nicht unsympathisch fand. Der 27jährige Friedrich war von seiner 16jährigen Braut sogar entzückt.



Sophie Charlotte um 1685
(Noel III. Jouvenet zugeschrieben)

Sophie Charlotte wurde als auffallende Schönheit, jung und gesund, dabei etwas pummelig, was dem barocken Zeitgeschmack entsprach, geschildert. Sie war hochintelligent, umfassend gebildet und vielseitig interessiert. Die Prinzessin galt als schönste und klügste Partie ihrer Zeit und die bedeutendste Frau, die jemals auf dem preußischen Thron gesessen hat.

Die Hochzeit fand zunächst am 8. Oktober 1684 prunkvoll in Hannover im Schloss Herrenhausen statt. Die Feierlichkeiten erstreckten sich über viele Tage mit Theater- und Ballettvorfürungen, Musik und Gartenfesten mit Feuerwerk und dem ganzen barocken Pomp.

Danach reiste Friedrich allein nach Berlin ab, und Sophie Charlotte folgte mit ihrer Mutter Sophie und dem Bruder Georg Ludwig nach einer Weile. An der Landesgrenze wurden sie von 11.000 Soldaten empfangen und bis Berlin geleitet, wo am 14. November der Einzug erfolgte. Jetzt begann ein wahrer Festrausch mit Theaterspielen in verschiedenen kurfürstlichen Schlössern und natürlich auch Feuerwerk sowie Musik, wozu man sich weitere Musiker anderer Fürstenhöfe sogar ausgeliehen hatte.

Der Große Kurfürst hatte wegen eines Gichtanfalles - diese plagte ihn im zunehmenden Alter sehr - an den Feierlichkeiten in Hannover nicht teilgenommen. Ernst August fehlte in Berlin wegen einer Beinverletzung. Auch dieses zeigt, wie brüchig das Verhältnis der beiden Fürstenhäuser trotz allem war.

So kam die sechzehnjährige Prinzessin an den Berliner Hof. Ausgestattet mit einer sorgfältigen Erziehung und guten Bildung – bedingt auch durch ihre vielen Reisen – beeinflusst von ihren Eltern, die einen ausgeprägten Kunstsinn für Oberitalien hatten, mit der Vorliebe zu Gartenkunst, Theater und Wissenschaftspflege, stand sie zu dem Berliner Hof mit seinen Intrigen im erheblichen Kontrast. Von nun an galt es für sie, die Rolle der Frau des künftigen Herrschers zu erfüllen. Ihre Verbindungen nach Hannover, besonders auch zu ihrer Mutter, blieben jedoch eng.

Das Verhältnis zwischen den im geistigen und charakterlichen Zuschnitt unterschiedlichen Ehegatten blieb immer freundlich, zumindest sachlich höflich.

Das lag zum Einen sicherlich daran, dass Sophie Charlotte keinen besonderen Einfluss auf die Politik zu nehmen gedachte, und Friedrich ihr auf der anderen Seite die Freiräume gewährte, die sie zur Entfaltung ihrer Interessen bedurfte.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, Sophie Charlottes Schwiegervater, hatte 1668 zum zweiten Mal geheiratet. Diese seine zweite Frau, Dorothea von Holstein-Glücksburg, war die Witwe von Herzog Christian Ludwig von Braunschweig Lüneburg, dem Onkel von Sophie Charlotte. Somit war ihre neue Schwiegermutter ihre bisherige Tante.

Es entstand das verzerrte Bild der "bösen Schwiegermutter", die sogar danach trachtete, die ungeliebten Kinder aus der ersten Ehe des Großen Kurfürsten vergiften zu wollen, um für ihre eigenen sieben Kinder – vier Söhne, 3 Töchter, spätere Markgrafen von Schwedt – erbliche Vorteile zu schaffen. Darüber hinaus hat Friedrich Wilhelm in seinem Testament Begünstigungen für diese Kinder festgelegt.

Dorothea war eine energische und willensstarke Frau. Sie zog ebenso mit ihrem Gatten in den Krieg, wie sie an den Trinkgelagen teilnahm. Die Hochzeit war allgemein auf Unverständnis gestoßen. Dorothea war weder vermögend noch aus einem einflussreichen Haus. Sie war weder hübsch noch liebenswürdig. Es mag die Sorge um das Fortbestehen des Hauses Brandenburg eine Rolle gespielt haben – obwohl Dorotheas erste Ehe kinderlos geblieben war – aber auch eine gewisse Vereinsamung des vierschrötigen und alternden Großen Kurfürsten.

Es stellte sich schon bald heraus, dass die Atmosphäre, die Sophie Charlotte am Berliner Hof vorfand, nicht ihren hochgespannten Erwartungen entsprach. Die Gerüchte über unnatürliche Todesursachen – bei Karl Emil (1674), Ludwig (1687) aber auch Friedrichs erster Frau Elisabeth (1683) – lösten geradezu eine Gifthysterie aus.



Die Eltern von Kurprinz Friedrich

Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg
(Govaert van Flinck 1652)



Louise Henriette von Oranien
(Cornelius Janssens van Ceulen)

Kurprinz Friedrich stand allgemein im starken Gegensatz zu seiner Stiefmutter. Aus Angst, auch vergiftet zu werden, nahm er "Gegengifte" zu sich, die seiner schwachen Gesundheit nicht zuträglich waren.

Es gab keinen Beweis für diesen Hofklatsch, aber die kurfürstliche Familie war zerstritten. Hass und Intrigen grassierten. Sophie Charlotte wurde ebenfalls keineswegs freundlich behandelt, und manche Äußerungen und Sticheleien des Großen Kurfürsten trugen nicht zu einer Verbesserung der Verhältnisse im Hause bei. Ihre häufigen Fahrten nach Hannover – besonders auch zum ausgiebig gefeierten Karneval – taten ein Übriges.

Das erstgeborene Kind des Kurprinzenpaares – Friedrich August (6.10.1685 bis 31.1.1686) – starb früh und gab wieder Anlass zu den alten Verdächtigungen.

Nachdem für den Sommer 1687 das zweite Kind erwartet wurde, beschloss man, das gemeinsam bewohnte Schloss Köpenik zu verlassen, um unbeeinflusst und abseits der Berliner Missstimmungen die Geburt in Hannover abzuwarten. Die Schwangerschaft endete unglücklich in einer Frühgeburt. Gesundheitlich und seelisch war Sophie Charlotte jetzt in ihrem jugendlichen Gleichgewicht erschüttert. Auch der Kurprinz erkrankte, und man begab sich zur Kur nach Karlsbad. Sophie Charlotte äußerte, zu Lebzeiten des Kurfürsten nicht mehr nach Berlin zurück zu kehren, und der Kurprinz wünschte in Kleve die Statthalterschaft von seinem gesundheitlich angeschlagenen Vater zu erhalten.

Das Gesuch wurde abgelehnt, und es kam zu schwerwiegenden Zerwürfnissen, die bis zur Androhung der Enterbung gingen. Erst unter Vermittlung des verschwägerten Landgrafen Carl von Hessen-Kassel konnten die Familienstreitigkeiten beigelegt werden. Man kehrte nach einem halben Jahr in die frostige Atmosphäre – Ende 1687 – nach Berlin zurück. Es kam zur Aussöhnung mit dem kranken, schwer gicht- und asthmaleidenden Kurfürsten, der am 9.5.1688 starb.

Der junge Kurfürst – Friedrich III. – setzte jetzt zielstrebig und konsequent seine politischen Vorstellungen um. Das Testament des Großen Kurfürsten wurde – unter Mithilfe von Dankelman und Kaiser Leopold – außer Kraft gesetzt und viele Veränderungen vorgenommen. Die Blickrichtung Friedrich III. lag mehr auf dem kulturellen Bereich, dem Hofzeremoniell sowie der Förderung von Kunst und Unterricht, im Gegensatz zu der politischen Ausrichtung seines Vaters. Hier begegneten sich aber auch seine Neigungen mit denen von Sophie Charlotte.

Nachdem Sophie Charlotte am 14.8.1688 einen gesunden Thronerben – Friedrich Wilhelm – geboren hatte, entfiel auch die Angst um den Fortbestand der Dynastie.



Kronprinz Friedrich Wilhelm als 14-Jähriger in selbstbewusster Pose. Das Bild lässt den Hang zum Militär des späteren "Soldatenkönigs" erahnen.

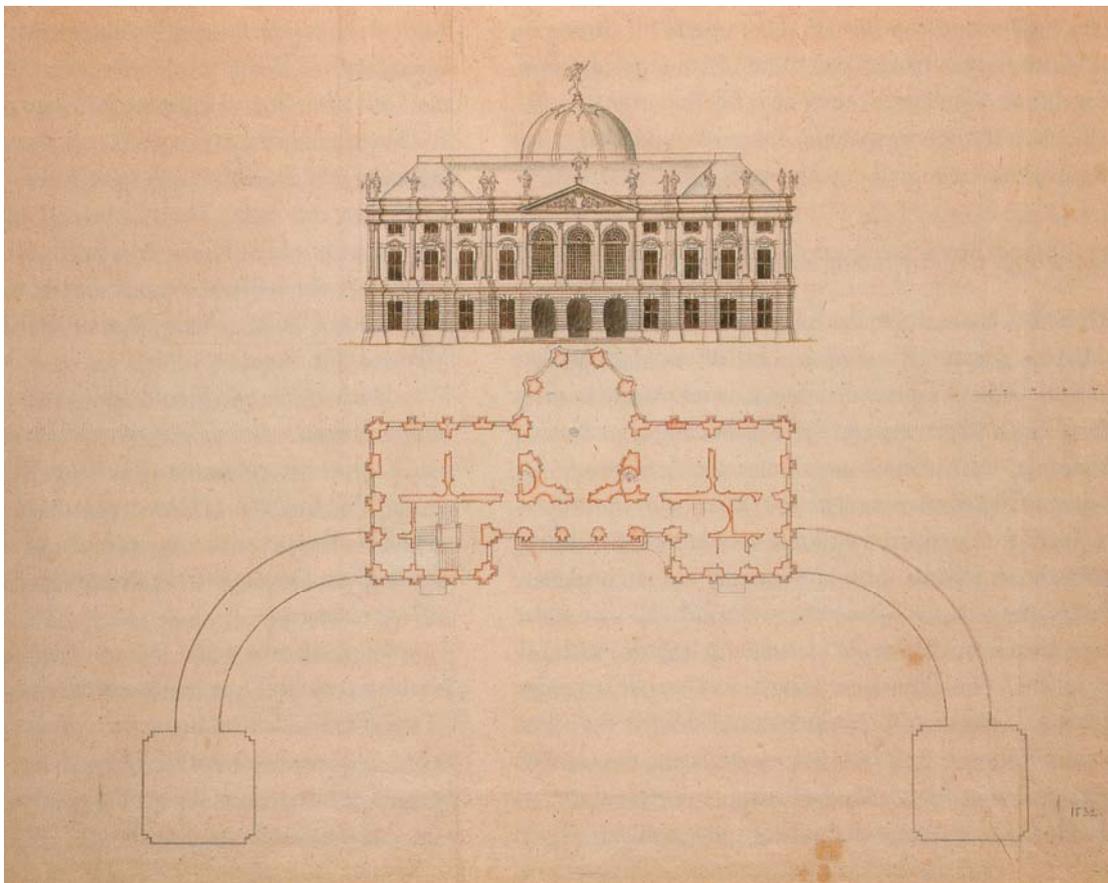
Schon als Kind wurden die choleralen Ausbrüche von seinen Erziehern gefürchtet. Der Unwille zum Lernen und sein rüpelhaftes Betragen zeigte die zeitlebens praktizierte Abneigung gegen verfeinerte Hofkultur und geistig-wissenschaftliche Bildung.

Zeitweilig lag die Erziehung in den Händen seiner Großmutter, Kurfürstin Sophie in Hannover. Das schlechte Verhältnis zu seinem Vetter, dem späteren englischen König Georg II. stammte aus dieser gemeinsamen Zeit in Hannover.

Kronprinz Friedrich Wilhelm 1702
von Anthoni Schoonjans

Sophie Charlotte zog sich immer mehr vom Berliner Hofleben zurück. Interesse an Politik hat sie ohnehin nicht gehabt, und so lebte sie ihren Neigungen und Passionen. Im Laufe der Zeit entstand der erste preußische "Musenhof" – beginnend im Schloss Caputh, später in Lietzenburg – geprägt von italienischen und französischen Vorbildern aus der Lebensweise ihres welfischen Elternhauses. Sophie Charlotte war auch späterhin in ihrem Lebensstil darauf bedacht, ihre Unabhängigkeit zu wahren. Das Schloss Lietzenburg – erst nach ihrem Tode in Charlottenburg umbenannt – war der Kristallisationspunkt der Entwicklung von Sophie Charlotte zur "Philosophin auf dem Königsthron" (so Friedrich der Große).

Kurfürst Friedrich III. hatte ihr 1690 das Schloss Caputh als persönlichen Landsitz übertragen. Am 5.6.1694 gab sie dieses zurück und tauschte es gegen ein näher am Hof liegendes Gelände beim Dorf Lietze. Sofort begann die Planung für einen Neubau, wobei das hannoversche Schloss Herrenhausen das Anspruchsniveau vorgab. Erste Entwürfe fertigte der schwedische Hofarchitekt Nicodemus Tessin d.J.. Der Ausführungsentwurf – Außenmauern und Ausstattungen – stammten von dem kurfürstlichen Oberbaudirektor Johann Arnold Nering, nach dessen Tod arbeiteten Grünberg, Eosander und weitere an der Ausführung von Schloss und Park.



1. Entwurf von Nering oder Grünberg vom Schloss Lietzenburg

Als treue Freundin stand ihr seit 1688 Henriette Charlotte von Pöllnitz (1670-1722) lebenslang zur Seite. „Ma cheré Pelnitz“ (Meine teure Pöllnitz) war ihre enge Vertraute, und wenn auch nur im Rang eines ersten Kammerfräuleins (nach der Oberhofmeisterin) erscheint diese immer an der Seite der Königin.



Sophie Charlotte um 1690
von Gedeon Romandon

Der Hofmaler in Diensten Friedrichs III stellt auf diesem Bild im Gegensatz zu den Weidemannschen Staatsportraits die 20jährige Kurfürstin mit weicheren Gesichtszügen und dem fast schüchtern wirkenden Blick dar.

In diese Zeit fällt auch der Sturz von Danckelman. **Eberhard Freiherr von Danckelman** – geb. 23.11.1643 in Lingen/Ems, gest. 31.3.1722 – war der Erzieher und Vertraute Friedrichs III. Später wurde er Erster Minister, leitete die Außenpolitik und versuchte innere Reformen. Er fiel in Ungnade – auch auf Betreiben von Sophie Charlotte - da er schon aus finanziellen Gründen gegen die Wahl zum preußischen König war. Bei der in seine Zuständigkeit fallende Erziehung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm versagte er völlig. Auch außenpolitisch wurden ihm Fehler angelastet.

Der Nachfolger **Johann Kasimir von Wartenberg** – geb. 4. oder 6.2.1643 in der Wetterau, gest. 4.7.1712 – war in den Zuwendungen von Finanzmitteln an Sophie Charlotte großzügiger, besonders auch für ihre Bauprojekte. Er führte jedoch Friedrich III. die eigene Ehefrau Catharina als Mätresse zu, wodurch das zeitweise verbesserte Eheverhältnis des Kurfürstenpaares sich wieder trübte. Sophie Charlotte zog sich immer mehr in ihr Lietzenburger Refugium zurück. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Universität Halle/S (1694) und der Akademie der Künste (1696) unter der Förderung und dem Wohlwollen Friedrichs III.

Schloss Lietzenburg wurde am 11. Juli 1699 feierlich eingeweiht. Es entstand so der bevorzugte Aufenthaltsort von Sophie Charlotte – sehr gegensätzlich zur kalten Pracht und strengen Etikette im Berliner Schloss – die hier einen barocken heiteren Musenhof hielt mit Bällen, Schauspiel, Opern, Konzerten, Ballett und Maskeraden. Die Königin dirigierte selbst Opern, komponierte und spielte ausgezeichnet Cembalo. Der Hof war berühmt für seine geistreichen Zirkel. Leibniz schrieb "... Sophie Charlotte verbringt ihre Zeit mit gelehrten Streitgesprächen und der Musik."

Die von Sophie Charlotte in Lietzenburg gepflegte gelehrte Geselligkeit konnte in vielfacher Weise an Vorbilder aus dem 17. Jahrhundert anknüpfen. Herausragend war ihre Verbindung zu Leibniz. Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz - geb. 1.7.1646 in Leibniz, gest. 14.11.1716 in Hannover – gilt bis heute als großer deutscher Philosoph, Mathematiker, politischer Schriftsteller und Forscher auf nahezu allen Wissensgebieten, vielleicht der letzte deutsche "Universalgelehrte". Sophie Charlottes Wunsch nach intellektueller Beschäftigung traf sich mit dem Streben von Leibniz nach geistigem Austausch, da er sich in Hannover mangelnder Anerkennung und fehlender Beachtung seiner Person ausgesetzt sah.



Gottfried Wilhelm von Leibniz um 1695
von Bernhard Christoph Francke

Gottfried Wilhelm von Leibniz wurde 1646 in Leipzig geboren.

Sein Vater war Professor für Moralphilosophie. Er studierte Philosophie und Rechtswissenschaften und entschied sich – statt einer Professur - die Laufbahn als Rechtsberater am Hof des Kurfürsten von Mainz anzunehmen.

Seit 1676 war er Hofrat in Hannover mit vielfältigen Aufgaben und übernahm auch die berühmte Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Leibniz war befreundet mit Kurfürstin Sophie, über die auch die spätere enge Verbindung zu deren Tochter Sophie Charlotte entstand.

Kurfürstin Sophie von Hannover verbrachte Stunden der Unterhaltung über Theologie und Philosophie mit Leibniz. Wenn einer von beiden nicht in Hannover war, hielten sie einen engen Briefkontakt. So lernte auch Sophie Charlotte Leibniz näher kennen und schätzen. Nach ihrer Heirat und dem Umzug nach Berlin blieb der Kontakt bestehen und baute sich weiter aus, zumal Sophie Charlotte regelmäßig ausgedehnte Besuche in Hannover machte. Darüber hinaus bestand auch ein ständiger Briefwechsel.

Leibniz wurde später 1. Präsident der Preußischen Sozietät der Wissenschaften, einer Gründung, die auch besonders von Sophie Charlotte gefördert wurde. Nach dem Vorbild der Pariser Akademie und der Londoner Royal Society warb Leibniz für eine deutsche Gelehrtengesellschaft, die Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften vereinte. Die Aufteilung in die 4 Abteilungen Mathematik, Physik, Deutsche Sprache und Literatur bestimmten lange Zeit diese bedeutende wissenschaftliche Einrichtung.

So entwickelte sich im Laufe der Jahre ein Vertrauensverhältnis; Sophie Charlotte bezeichnete sich als Schülerin von Leibniz. Sie lud Leibniz formell immer wieder nach Berlin ein und wünschte sich, dass er noch mehr Zeit mit ihr verbringen könnte.



Sophie Charlotte im Gespräch mit Leibniz, im Hintergrund das Charlottenburger Schloss
Holzschnitt nach Adolph Menzel 1846

Im "Leibnizschen Kreis" wurden philosophische Fragen zwischen evangelischen Theologen und dem Jesuitenpater Moritz Vota ausgetauscht. Ein Lieblingsthema von Leibniz war die Wiedervereinigung der verschiedenen christlichen Bekenntnisse, und er nahm auch maßgebend an den Einigungsverhandlungen der Kirchen teil.

Wie ihre Mutter litt Sophie Charlotte unter ihrem Gemahl, der nur geringe geistige Interessen hatte und sich in auffälliger Weise eine Mätresse hielt.

Die Diskussionen mit Leibniz über Philosophie und Theologie gehörten zu ihren besonderen Freuden. Seine Widerlegung des französischen Philosophen P. Bayles beantwortete sie mit ihrer typischen Fragestellung "Warum des Warum".



Pierre Bayles - geb. 18.11.1647, gest. 28.12.1706, französischer Philosoph und Schriftsteller, konvertierte kurzfristig zum Katholizismus, kehrte aber 1670 zum protestantischen Glauben zurück. Er war Professor in Sedan sowie Rotterdam und forderte die Trennung von Kirche und Staat. Pierre Bayles kämpfte für Toleranz und Aufklärung.

Ölgemälde eines unbekanntes Künstlers

In ihrer skeptischen Neugier und der Abneigung gegen Dogmatismus stand sie Pierre Bayles nahe. Sie kannte seine Werke und hatte ihn 1700 bei ihrer Hollandreise kennen gelernt. Mit seiner toleranten Haltung war er ein Vorreiter der liberalen Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts.

Auch der Philologe John Toland lehnte alle Vernunftkenntnis überschreitenden Anschauungen ab. Sophie Charlotte lud ihn nach Lietzenburg ein. Hier diskutierte Toland mit Leibniz und vor allem auch mit den Theologen Beausobre und Lefant sowie Hofmarschall Dobrzenski über philosophische, theologische und politische Probleme.



Kupferstich von Johanna Dorothea Sysang

John Toland – geb. 30.10.1670 in Redcastle, Irland, gest. 31.3.1722 in London, Philosoph, konvertierte zum Protestantismus, Dissenter (nicht der anglikanischen Kirche angehörige protestantische Gemeinschaft) musste aus England fliehen und wurde in Berlin als Vertreter der Aufklärung gefeiert.

Mit vielen weiteren Gelehrten wie z.B.:

Pufendorf, Samuel 1632 – 1694 (Rechtslehrer und Historiker)
Jablonski, Daniel Ernst 1660 – 1741 (deutscher reformierter Theologe)
Spener, Philipp Jakob 1635 – 1705 (deutscher lutherischer Theologe)
Francke, August Hermann 1663 – 1727 (deutscher evangelischer Theologe und Pädagoge)
Thomasius, Christian 1655 – 1728 (Jurist und Philosoph)

pfl egte Sophie Charlotte einen regen geistigen Austausch.

So wurde Berlin, oder vielmehr das Lietzenburger Schloss, ein Kristallisationspunkt europäischer Geistespflege, auch oft als "Spree-Athen" bezeichnet.

Das Kurfürstenpaar – bei seiner unterschiedlichen Interessenslage – pflegte einen sehr voneinander abweichenden Lebensstil. Friedrich selbst hatte meist nicht die Kraft, sich gegen seine Minister zu behaupten, bis es zum Bruch kam. Da Sophie Charlotte die Nacht zum Tag machte stand Friedrich auf, wenn sie zu Bett ging. Zum Mittagessen traf man sich, plauderte miteinander, wobei Friedrich seiner Frau eigentlich immer große Aufmerksamkeit zollte. Danach traf sich Friedrich mit seinen Günstlingen, Sophie Charlotte widmete sich ihren Interessen. Sie mischte sich kaum in Staatangelegenheiten ein, es sei denn, ihre eigene Interessenslage wurde berührt, wie es z.B. beim Sturz Danckelmanns oder wenn es um die Rangerhöhung des Hauses Hannover ging.

Besonders nach der Fertigstellung von Schloss Lietzenburg widmete sich die Kurfürstin der Musik und Theaterpflege. Es folgten nun zahlreiche Theateraufführungen, vornehmlich Komödien und Lustspiele. Gern und viel musizierte Sophie Charlotte mit Besuchern und Verwandten, sie spielte selbst Cembalo und komponierte bevorzugt Kammermusik. Breiten Raum nahm auch ihre Liebe zur Oper ein. Sophie Charlotte verfügte über ein herausragendes Ensemble von professionellen Musikern und Sängern.



1702, Gemälde von Anthoni Schoonjans

Attilio Ariosti
italienischer Komponist



1702, Gemälde von Anthoni Schoonjans

Giovanni Bononcini
Hofkomponist

Attilio Ariosti. Die Kurfürstin wollte keine italienischen Leihmusiker aus Hannover mehr beschäftigen. So kam Ariosti nach Berlin, der ihr Hauptkomponist wurde. Als Mitglied eines italienischen Bettelordens hatte er auf sich als Sänger, Organist, Cembalist und Komponist aufmerksam gemacht. Er verließ das Kloster, trat in den Dienst des Herzogs von Mantua und ging 1700 nach Lietzenburg.

Er genoss das Vertrauen von Sophie Charlotte und hatte quasi die Funktion eines Impressarios (Geschäftsführer für Opern und Konzerte) inne. Im Juni 1702 kam es zu eifersüchtigen Handgreiflichkeiten mit dem Oberkapellmeister C.F. Rieck. Nach 6 Jahren musste man sich trennen. Der Papst als Leiter des Servitenordens beorderte Ariosti nach Rom zurück, weil Umstände bei der Königskrönung Friedrichs ihn düpiert hatten.

Giovanni Bononcini. Bononcini kam vom kaiserlichen Hof nach Lietzenburg. Nach seiner musikalischen Ausbildung war er im Dienst des päpstlichen Legaten und zählte mit 32 Jahren zu den bekanntesten Komponisten Italiens. Gemeinsam mit Ariosti war er auch ein hochgelobter Interpret von Steffanis Kammerduetten. Er brachte seine Frau Maria Regina mit nach Lietzenburg, die eine geschätzte Sängerin war. Die Fertigstellung seiner Pastoralen (Schäferspiele) und sein weiteres Schaffen wurde durch den Tod seiner Frau überschattet. Zum Ende seines Aufenthalts bezeichnete ihn die Königin als "Le grand Bononcini" (Der große Bononcini).



um 1690/1700, Gemälde von Jan Frans van Douven (zugeschrieben)

Arcangelo Corelli
italienischer Geigenvirtuose und Komponist



1714, Gemälde von Gerhard Kappers

Agostino Steffani
italienischer Komponist und Diplomat

Arcangelo Corelli. Corelli beeinflusste mit seinem Trio- und Solosonaten den Instrumentalstil seiner Zeit nachhaltig. Er schickte der Königin aus Rom zur Königskrönung seine zweiteilige Sammlung Opus 5 in Prachtausführung. Seine Sarabandenmelodie "La Folia" war übrigens die Erkennungsmelodie Sophie Charlottes Schwägerin Sophie Dorothea – dem tragischen Fräulein Ahlden – und Graf Christoph von Königsmarck.

Eine Vielzahl weiterer Wissenschaftler und Künstler verkehrten im Schloss Lietzenburg und entwickelten in Brandenburg-Preußen und darüber hinaus einem kulturellen europäischen Mittelpunkt.

Das herausragende Ereignis im Leben von Kurfürst Friedrich III./König Friedrich I. war seine langfristig angestrebte und zielstrebig durchgesetzte Erlangung der Königswürde. Seit seinem Regierungsantritt 1688 hat er dieses Ziel beharrlich verfolgt.

Nach dem 30jährigen Krieg waren die Karten im protestantischen Norddeutschland neu verteilt worden. Das Haus Hannover erhielt – mit Unterstützung Friedrichs – den 9. Kurhut und später sogar die Anwartschaft auf den englischen Thron. Das verwandtschaftlich verbundene Haus Oranien (Wilhelm III. von Oranien, Statthalter der Niederlande) wurde König von England, Schottland und Irland. Der sächsische Kurfürst (Haus Wettin) wurde König von Polen. Schweden war die beherrschende Vormachtstellung an der deutschen Ostseeküste zugefallen. Brandenburg, das unter dem Großen Kurfürsten zu einem bedeutenden Machtfaktor im Norden geworden war, konnte im Westfälischen Frieden seine Erbansprüche auf Pommern nicht durchsetzen. Es wollte jedoch nicht wieder in ein nordöstliches Randgebiet des Reiches zurückfallen.

Es greift zu kurz, wenn man dem Bestreben Friedrichs zur Königskrone allein Prestige Gründe, Prunksucht und Eifersucht sieht. König wurde Friedrich in seinem ganzen Herrschaftsbereich, also über alle Brandenburger, Preußen, Pommern, Magdeburger, Rheinländer und Westfalen, von Kleve bis Königsberg. Jetzt "königlich preußisch" zu sein war die Verbindung der stark zerstreuten Besitzungen. So gab es für die Nachwelt eine Vielzahl von außen- und innenpolitischen Gründen, die diesen Schritt als weitblickend und richtig anerkennen musste. Die Königswürde war weit mehr als die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten.

Der Weg zur Königskrone war jedoch dornenreich.



Um 1701, Gemälde von Friedrich Wilhelm Weidemann

Staatsportrait
Sophie Charlotte und Friedrich I

Um Bedenken und Einsprüchen des Reiches aus dem Weg zu gehen, wollte man die königliche Würde auf das souveräne Herzogtum Preußen – das ehemalige Gebiet des Deutschen Ordens – welches außerhalb der Reichsgrenzen lag, gründen. Obwohl ein solcher Schritt daher nicht der Absegnung des Kaisers bedurfte, war man jedoch sehr darauf bedacht, die kaiserliche Zustimmung zu erhalten. Kaiser Leopold I. stand der Sache ablehnend gegenüber. Umfangreiche diplomatische Aktivitäten waren notwendig. Sophie Charlotte spielte hierbei keine herausragende Rolle, jedoch verwandte sie sich – wie auch ihre Mutter für das Haus Hannover – immer für die Interessen ihres Ehemannes.

So ist auch das Treffen 1697 mit dem russischen Zaren Peter dem Großen einzuordnen, das im Schloss der Grafen von Spiegelberg in Copenbrügge (bei Hameln) stattfand und als “Damenfriede von Copenbrügge” – in die Geschichte einging.

Wie im Fall Hannover mit der Kurwürde kam der Kaiser an der für ihn lebensnotwendigen Waffenhilfe durch brandenburgische Truppen nicht vorbei. Seit Fehrbellin genoss die ruhmreiche brandenburgische Armee einen guten Ruf und hat diesen im kaiserlichen Dienst auf vielen Kriegsschauplätzen immer wieder gerechtfertigt. Zahlreiche stattliche finanzielle “Aufmerksamkeiten” ebneten dann bis Ende 1700 endgültig den Weg für den “König in Preußen” (in, um mögliche Probleme auszuräumen).



Gemälde von Anton von Werner, 1885

Die Krönung Friedrichs I. (das Bild entstand in der Zeit der Historienmalerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts)

Am 18.1.1701 krönte der Kurfürst sich selbst von eigener Hand im Schloss von Königsberg – Papst und Kaiser waren im alten Ordensland nicht zuständig – und seine Gemahlin zu König und Königin in Preußen. Bis auf den Papst, der seine Einflussphäre schwinden sah, nahm eigentlich keiner der Fürsten mehr Anstoß.

Abfällige und respektlose Bemerkungen von Sophie Charlotte, die ihr anekdotenhaft unterschoben wurden, bezogen sich wohl mehr auf Person und Vorgang als auf die Sache.

Sophie Charlotte, Königin in Preußen starb erst 36jährig am 1.2.1705 in Hannover. Mitte Januar war sie zu den alljährlichen Karnevalsfeiern schon fiebrig und mit Halsschmerzen nach Hannover aufgebrochen. Zunächst trat eine Verbesserung der Krankheit ein, aber es erfolgten erneute Rückfälle. Nach einer Lungenentzündung starb sie gefasst und ruhig bei vollem Bewusstsein. Friedrich I. erfasste bei der Todesnachricht tiefe Trauer und Erschütterung. Auch der Kurprinz Friedrich Wilhelm war tief betroffen.

Sophie Charlotte starb viel zu früh in der Mitte Ihres Lebenswerkes. Kaum vorstellbar ist, welche Impulse von ihr in Jahrzehnten noch hätten ausgehen können, wo ihr doch nur wenige Jahre in ihrer Musenwelt vergönnt waren. Mit ihr ging in Preußen ein Zeitalter zuende.

Eine große Trauerfeier und das Begräbnis im Berliner Dom schlossen sich an. Schloss Lietzenburg wurde in Charlottenburg umgetauft.

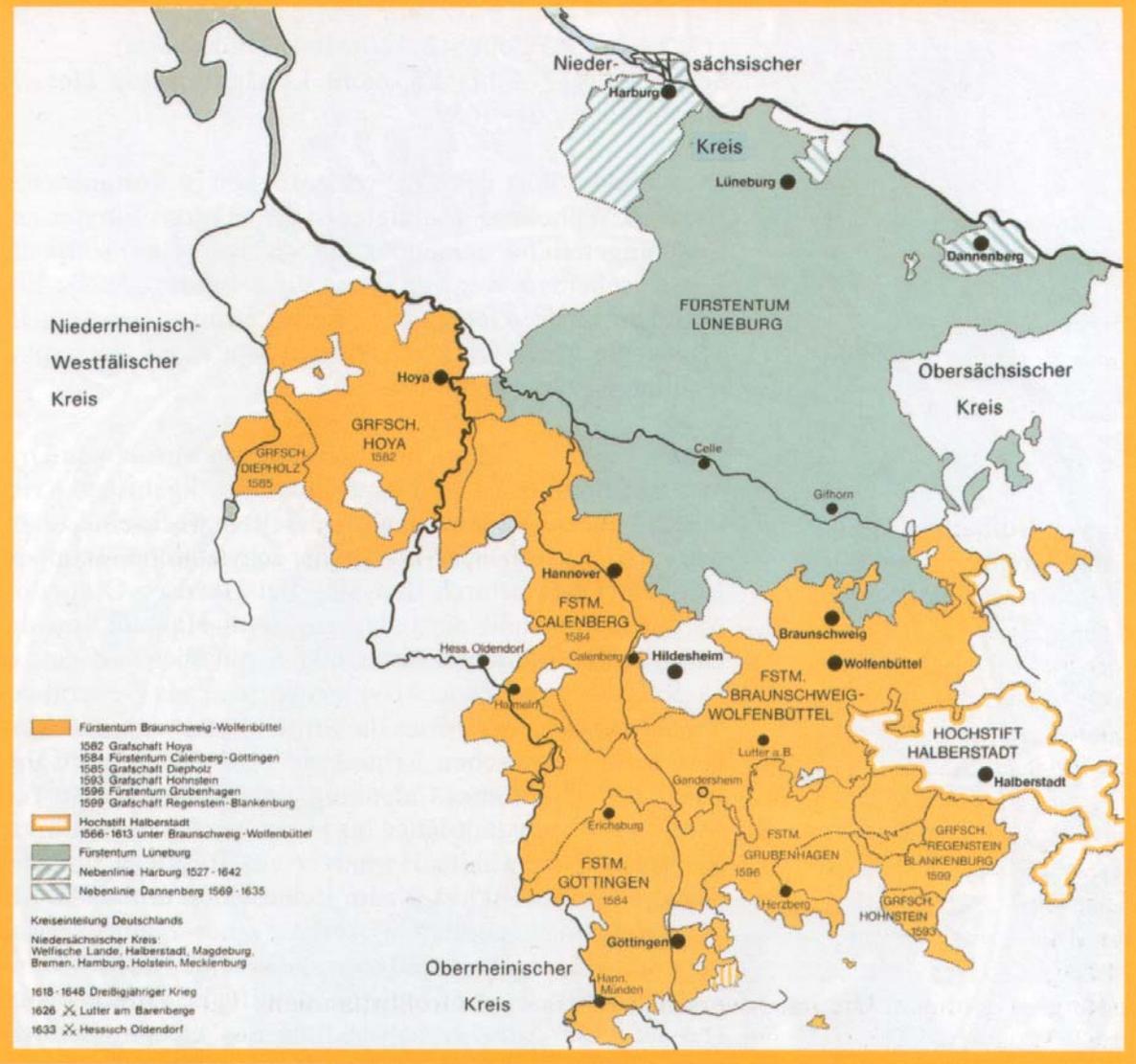
Kurprinz Friedrich Wilhelm, der ab 1713 als "Soldatenkönig" die Staatgeschäfte übernahm, hatte nur wenige Neigungen seiner Mutter übernommen. Ihre sanften Erziehungsversuche bezeichnete er als „...sie hat mich verweichlicht“. Doch hat der wesensverwandte Enkel, König Friedrich II. der Große, Sophie Charlottes Vermächtnis in seinem Musenhof Rheinsberg eingelöst. Denn Friedrich II. stellte fest „...sie hat erst höhere Kultur und Wissenschaft in Preußen heimisch gemacht.“



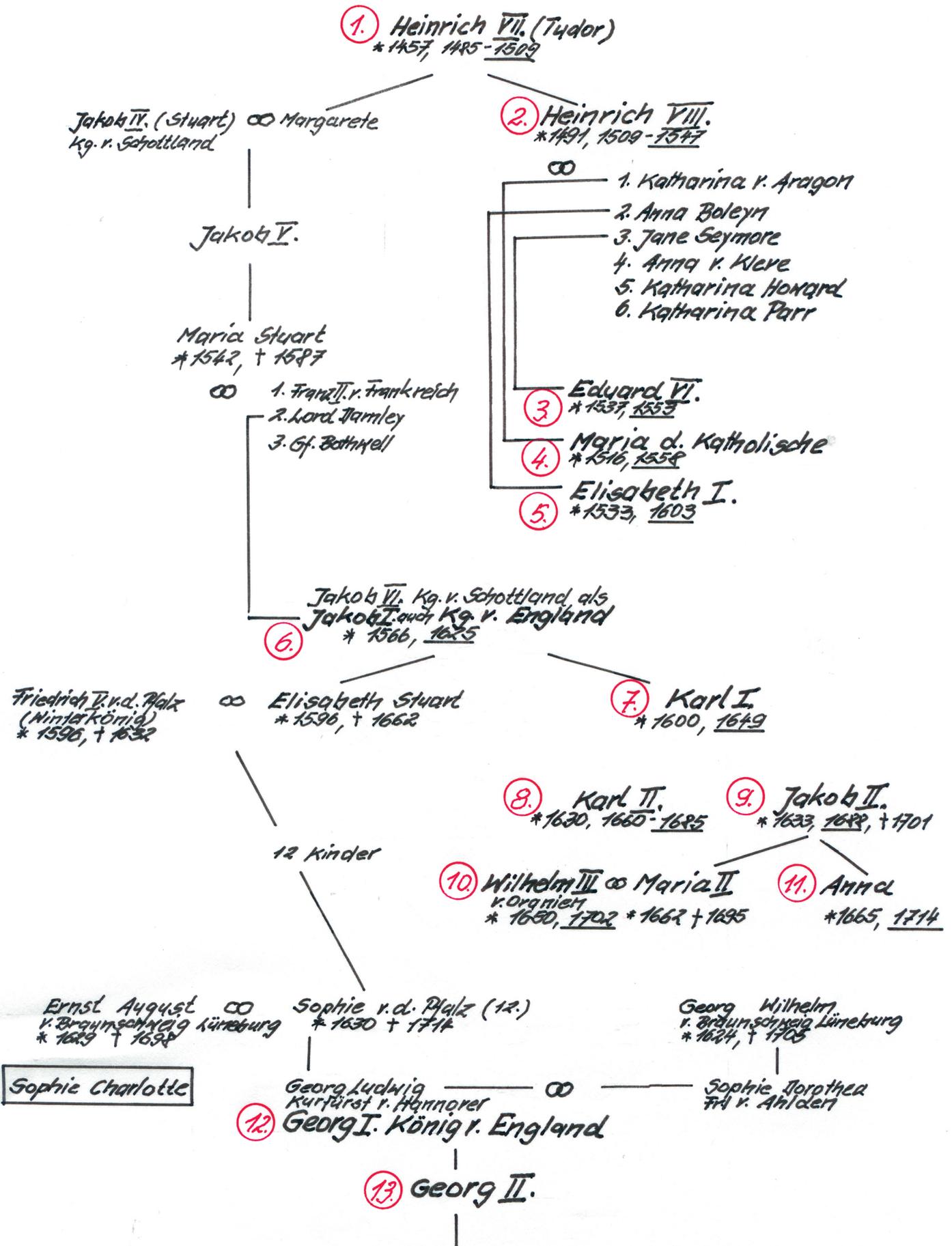
Lebenslauf

- 1668 12.10. Geburt auf Schloß Iburg
Taufpatin Liselotte von der Pfalz (geb. 1652)
- 1672/73 Umzug in das neu erbaute Schloß Osnabrück
- 1677 Reisen nach Holland und an den Rhein
- 1679 Reise nach Frankreich – Sondierung eines Eheprojektes
Besuch bei Tante Louise Hollandine
Besuch bei Cousine Liselotte von der Pfalz
- 1680 Umzug nach Hannover, der Vater hatte
Calenberg geerbt.
- 1681/82 Begegnung mit der Familie des
Großen Kurfürsten in Bad Pyrmont
- 1684 am 8.10. Vermählung mit Kurprinz
Friedrich von Brandenburg
- 1685 am 16.10. Geburt von Friedrich August
+ 9.2.1686
- 1686 März – Oktober Karlsbad
Totgeburt des zweiten Kindes
- 1688 am 9.5. Tod des Großen Kurfürsten
Henriette Charlotte von Pölnitz
14.8. Geburt des Kurprinzen Friedrich Wilhelm
- 1694 Tausch des entlegenen Schlosses Caputh
gegen Grundstücke bei Lietze
- 1695/99 Bau von Schloss und Garten Lietzenburg
(später Charlottenburg)
- 1697 Treffen mit Zar Peter dem Großen in
Coppenbrügge
Entlassung von Danckelmann
- 1700 Leibnitz erstmals in Lietzenburg
Stiftung “Societät der Wissenschaft“
Reise nach Brüssel, Het Loo
Kurfürst Maximilian II. von Bayern
Wilhelm III. von Oranien
- 1701 18.1. Krönung in Königsberg “Königin in Preußen“
- 1705 1.2. Tod in Hannover-Herrenhausen
am 28.6. Beisetzung im Berliner Dom

Herzogtum Braunschweig-Lüneburg 1584-1635



Die Häuser Tudor, Stuart, Hannover



Die mütterliche Linie

Friedrich V. v. d. Pfalz ∞ **Elisabeth Stuart**
(Winterkönig) * 1596 † 1632 * 1596 † 1662

12 Kinder

- 1. Kfzst Karl Ludwig 1617 - 1690 → Liselotte v. d. Pfalz 1652 - 1722
- 3. Prince Ruprecht 1619 - 1682
Die anderen fünf Söhne starben frühzeitig
- Louise Hollandine (kath) - Äbtissin vom Kloster Maubuisson
- Elisabeth (ev.) - Äbtissin in der protestantischen Abtei Herford

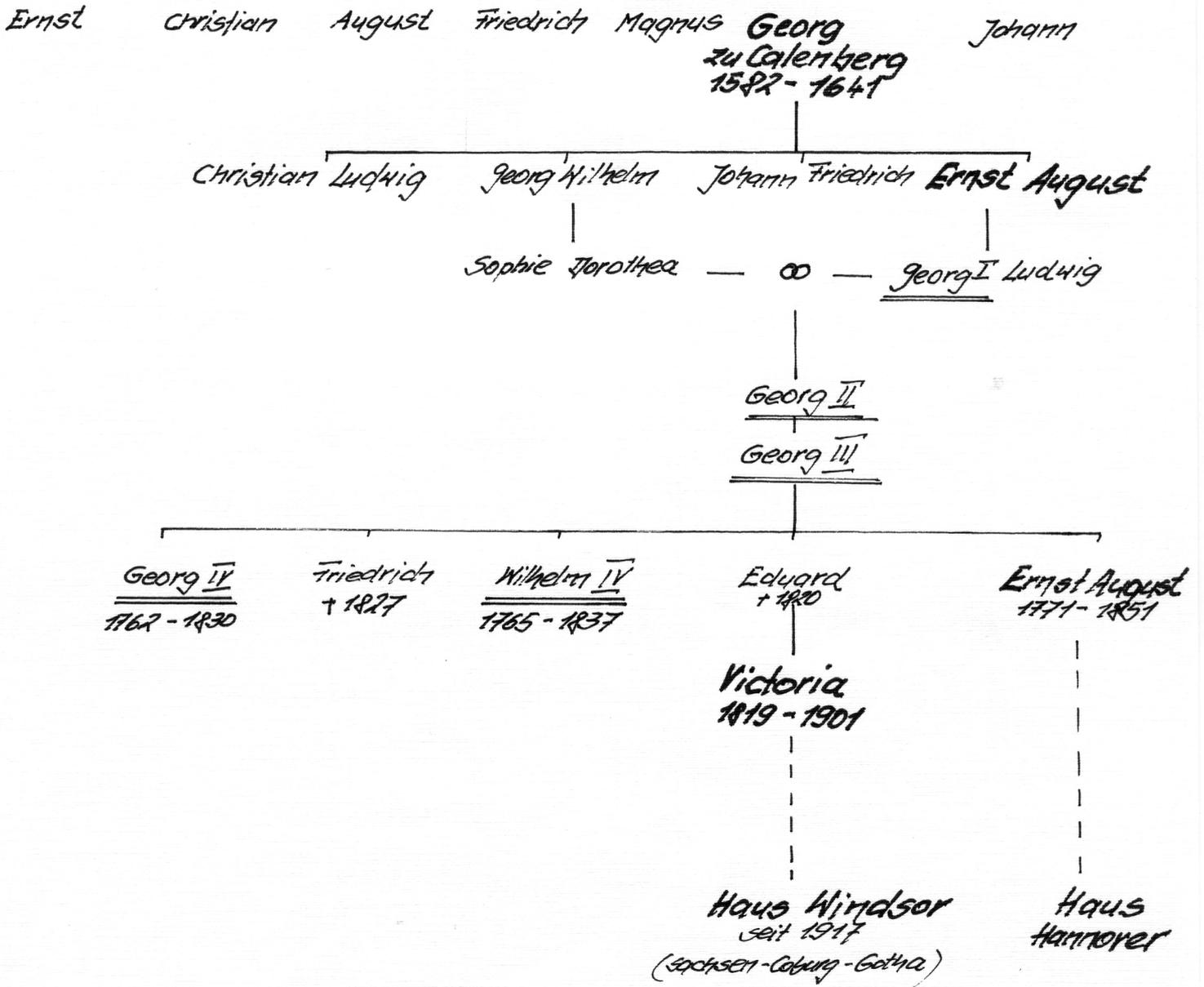
12. Sophie v. d. Pfalz ∞ **Ernst August**
* 1630 - 1714 * 1629 - 1698

Bischof von Osnabrück 1661
Herzog von Calenberg 1679
Kurfürst 1692

8 Kinder

- 1. Georg Ludwig 1660 - 1727
- 2. Friedrich August 1661 - † 1690
- 3. + 4. Maximilian Wilhelm 1666 - 1726 - †
- **5. Sophie Charlotte 1668 - 1705**
- 6. Carl Philipp 1669 - † 1690
- 7. Christian 1671 - † 1703
- 8. Ernst August 1674 - 1728
Fürstbischof v. Osnabrück 1716 - 1728

Die väterliche Linie



Literatur

| | |
|---------------------|------------------------------------|
| Denningmann | *Sophie Charlotte |
| Dollinger | *Friedrich II von Preußen |
| Feuerstein-Praßler | *Die Preußischen Königinnen |
| Friedrich der Große | *Gedanken und Erinnerungen |
| Haffner | *Preußen ohne Legende |
| Hahn | *Hofkulturen |
| Heuvel | *Philosophie in der Hofkultur |
| Konigsbrugge u.a. | *Die auswärtige Politik Preußens |
| Kremeier | *Iburg, Osnabrück, Hannover |
| Luda | *Kleve – Mark |
| Neumann | *Friedrich I. |
| Ploetz | *Preußische Geschichte |
| Ranke | *Preußische Geschichte |
| Ross | *Leibniz und Sophie Charlotte |
| Senn | *Sophie Charlotte von Preußen |
| Sichelschmidt | *Leuchtendes Leben |
| Schneider | *Sophie Charlotte |
| Schneidmüller | *Die Welfen |
| Schoeps | *Preußen, Geschichte eines Staates |